

Predigt

26. Sonntag im Jahreskreis

27. September 2026



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Philipper 2,1-11, Evangelium: Matthäus 21,28-32

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.“ Eine Beleidigung für jeden Frommen, der sich bemüht, Gottes Gebote zu beachten, seine Gebete zu verrichten, dem Glauben zu folgen.

Die Frommen zur Zeit Jesu, die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes Israel, haben von Johannes dem Täufer nicht viel gehalten. Für sie war er vermutlich ein Spinner. Sie haben zwar ja gesagt zu Gott, dann aber doch nicht getan, was er von ihnen wollte, nämlich Johannes den Täufer als von Gott gesandten Propheten anzuerkennen und seinem Ruf zur Umkehr zu folgen.

Anders die Zöllner und Dirnen. Sie haben zunächst nein gesagt zu Gott, seine Gebote übertreten; dann aber sind sie dem Ruf des Johannes gefolgt und haben sich bekehrt, begonnen, den Weg der Gerechtigkeit zu gehen. „Ihr habt es gesehen, und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt“, klagt Jesus die Frommen an.

Sie haben, sagt Jesus durch das Gleichnis, zwar ja, ja gesagt zum Willen des Vaters, dann aber doch nicht seinen Willen getan. Anders die Zöllner und Dirnen, die zunächst von Gott nicht viel

wissen wollten, dann aber seinem Ruf gefolgt sind wie der zweite Sohn im Gleichnis, den's nicht gefreut hat, in den Weinberg zu gehen. Dann hat's ihn doch gereut, und er ist gegangen.

In wem erkennen Sie sich, liebe Mitchristen? Auf welcher Seite stehen Sie? Zu denen, die immer brav ja, ja sagen, und dann doch nichts tun? Oder sind Sie wie der, der zunächst gern nein sagt, dann aber doch tut, was recht ist?

Ich denke, wir alle sind wie die Frommen zur Zeit Jesu immer wieder in Gefahr, den Anruf Gottes an uns zu überhören. Natürlich sagen wir immer wieder gerne ja, weil das oft einfacher ist als nein zu sagen. Wenn man ja sagt, hat man seine Ruhe, dann eckt man nicht an, da braucht man nicht lange herumstreiten und sich nicht unbeliebt machen. Und was man dann wirklich tut oder nicht tut, das steht oft auf einem anderen Blatt.

Anlass, sein Gewissen zu erforschen. Wir alle haben Gott gegenüber wiederholte Male ja gesagt. Haben wir dann auch getan, was wir versprochen haben?

Bei der Eheschließung wurden Sie als Brautleute gefragt: „Sind Sie bereit, die

Kinder, die Gott Ihnen schenken will, anzunehmen und sie im Geiste Christi und seiner Kirche zu erziehen? Sind Sie bereit, als christliche Eheleute Ihre Aufgabe in Ehe und Familie, in Kirche und Welt zu erfüllen? Wollen Sie Ihren Ehegatten ein Leben lang annehmen als Ihren Mann, als Ihre Frau, ihr oder ihm die Treue halten in guten und schweren Tagen, ihn lieben, achten und ehren, so lange Sie leben?“ Alle antworten mit „Ja“ – sonst wär's ja schon wieder vorbei mit der Feierlichkeit.

„Liebe Eltern! Sie haben für Ihr Kind die Taufe erbeten. Damit erklären Sie sich bereit, es im Glauben zu erziehen. Sind Sie sich dieser Aufgabe bewusst?“ So werden die christlichen Eltern bei der Taufe gefragt, und alle sagen brav ihr „Ja“. Wie sieht's danach aus?

Die Priester werden bei der Weihe gefragt: „Seid ihr bereit, den Geist der Innerlichkeit zu pflegen, Männer des Gebetes zu werden und aus diesem Geist das Stundengebet für die Kirche, ja für die ganze Welt getreu zu verrichten, wie es Eurem Stand entspricht? Seid ihr bereit, den Armen und Kranken beizustehen, Heimatlosen und Notleidenden zu helfen? Seid

ihr bereit, stets nach dem Vorbild Christi zu leben, dessen Leib und Blut ihr aus- teilen werdet?“ Auch wir Priester haben alle brav un- ser „Ja“ gesagt, sonst hätten wir die Weihe nicht empfan- gen. Auch wir müssen uns immer wieder fragen: Ent- spricht unser Leben dem, was wir versprochen haben? Denken wir im alltäglichen Leben daran, wenn’s hart her geht und mühsam wird?

In der Osternacht geben wir alle Gott gegenüber ein großes Versprechen, wenn wir gefragt werden, ob wir dem Bösen widersagen und all seinen Versuchungen und

dann feierlich erklären: „Ich widersage.“ Da werden wir gefragt, ob wir glauben an den einen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist und er- klären einstimmig: „Ich glaube.“ Zeigt sich dieser Glaube im alltäglichen Le- ben? Entspricht unser Leben dem Glauben an Jesus Chris- tus?

Ich denke, wir alle müssen immer wieder kritisch unser Leben betrachten, damit wir nicht werden wie die From- men zur Zeit Jesu, die zwar überall brav ja gesagt haben, dem Auftrag Gottes dann aber doch nicht gefolgt sind.

Da ist’s schon besser, wie

der zweite Sohn zu sein, den’s manchmal nicht freut, der dann aber doch tut, was recht ist.

Ideal wäre es natürlich, wie der erste Sohn ja zu sagen und den Auftrag Gottes auch zu tun.

Da kann uns Maria Vorbild sein, unsere Kirchenpatronin. Sie hat hingehorcht auf das, was Gott ihr sagte. Und sie hat dem Horchen auch das Gehorchen folgen lassen.

Bitten wir um ihre Fürspra- che, damit auch wir immer mehr wie sie horchende und gehorchende Menschen sind.

*KR Mag. Wolfgang Reisenhofer
Pfarrer in Mank*

So spricht Rabbi Bunam:

Die große Schuld des Menschen sind nicht die Sünden,
die er begeht –
die Versuchung ist mächtig
und seine Kraft gering.

Die große Schuld des Menschen ist,
dass er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann
und nicht tut.

